



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

König Ludwig II. von Bayern

Tschudi, Clara

Leipzig, circa 1910

8. Des Königs Rundreise durch sein Land

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47307](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47307)

8.

Des Königs Rundreise durch sein Land.

Ein paar Monate, nachdem der Friede geschlossen war, unternahm Ludwig eine Rundreise durch sein Land, — die erste und die letzte in seiner Regierungszeit.

Er trat mit großem Glanze auf, und sein Gefolge bestand aus nicht weniger als einhundertundneunzehn Personen.

Trotzdem der Krieg Bayern weder Ehre noch Vorteil gebracht, sondern nur Demütigungen und Verluste mit sich geführt hatte, und trotzdem der König nicht einmal aktiv an demselben teilgenommen hatte, wurde er doch überall mit Jubel begrüßt. Die Begeisterung für ihn war so groß, daß seine Reise einem förmlichen Triumphzuge glich, und daß dieser geschlagene und friedliebende Monarch Cäsars Worte hätte auf sich anwenden können: „Ich kam, ich sah, ich siegte!“

Die Sympathie des Volkes während des Krieges von 1866 war entschieden auf der Seite gewesen, auf die sich die Regierung gestellt hatte, nämlich auf der Österreichs. Die Persönlichkeit des jungen Königs war außerdem wie dazu geschaffen, Interesse und Ergebenheit zu wecken. War er doch erst einundzwanzig Jahre alt und vereinte mit seiner Jugend eine Schönheit, die weit berühmt war. Fast jede illustrierte Zeitung in Deutschland, ja in ganz Europa,

brachte damals Bilder von ihm und knüpfte daran einen Text, der von Bewunderung und Lob überfloß.

Der romantische Schimmer, der über ihm ruhte, die Erzählungen, die über seine Begabung, über seine Geistesart, seine ästhetischen und künstlerischen Anlagen im Umlaufe waren, sogar die vielen halb wahren, halb erdichteten Berichte über seine Tugenden und Eigenheiten, — alles trug dazu bei, das Interesse zu vergrößern. Hierzu kam fernerhin, daß sein offizieller Zweck mit dieser Rundreise der war, sich mit den Wunden, die der Krieg geschlagen hatte, bekanntzumachen und soweit als möglich Linderung und Heilung zu schaffen.

Es war eine Winterreise, und der Schnee breitete sich wie ein weißer Teppich über die heimgesuchten Provinzen aus, die der Eisenbahnzug durchheilte.

Aber so oft Häuser in Sicht kamen, sah Ludwig, daß von jedem Dache Flaggen wehten, und daß man ihm von jedem Fenster einen herzlichen Willkommen zuwinkte. Wo die Eisenbahn die verschneiten Wege nach den Dörfern kreuzte, stand es schwarz von Menschen, die einen Schimmer von ihm erhaschen wollten, und das Donnern des Zuges ward von den Jubelrufen und den Klarinetten und Trompeten der Dorfmusik übertönt.

In den Städten war der Empfang noch großartiger und nicht weniger herzlich. Alle Straßen waren mit Flaggen geschmückt, alle Glocken läuteten, und Freudenschüsse, Musik und Hurrarufe mischten sich ineinander. Man huldigte dem Monarchen mit begeisterten Reden und Versen, mit Festessen und Truppenrevuen; zu seiner Ehre fanden Konzerte und Bälle statt; und junge Mädchen, die vor Ehrfurcht und Bewunderung zitterten, begrüßten ihn mit Blumensträußen.

Die Armen und die Reichen, die Jungen und die Alten gaben aber den größten Beweis ihrer Liebe durch den Eifer und die Ungeduld, womit sie sich ihm zu nähern suchten. Die Freude des Volkes durchbrach Polizeiwacht und Etikette; denn alle wollten diesen Besiegten begrüßen, der einen Siegeszug durch die geschlagenen Provinzen hielt. „Niemals,“ erzählte mir ein bayrischer Offizier, der sich in seinem Gefolge befand, „niemals ist ein König so vergöttert worden, wie Ludwig auf dieser Rundreise durch sein Land.“

Der Jubel war ebenso ohrenbetäubend, die Herzlichkeit ebenso unmittelbar in Baireuth, in Bamberg, Hof, wie in Schweinfurt, Kissingen, Aschaffenburg, Würzburg und Nürnberg.

Die Schneestürme machten wohl den einen und den anderen Plan zunichte; auch Ludwigs Gesundheit reichte nicht immer zu, die Freude in vollen Zügen zu genießen, und er mußte deshalb auf die eine und die andere Festlichkeit verzichten, die man ihm zu Ehren veranstaltet hatte; aber er war unermüdet in seiner Liebenswürdigkeit. Er besuchte alle die Orte, wo Zusammenstöße mit dem Feinde stattgefunden hatten, schmückte eigenhändig die Gräber der Gefallenen und belohnte alle diejenigen, die geholfen hatten, die Verwundeten zu pflegen.

Am 30. November kam er, von den Hochrufen unübersehbarer Menschenmengen begrüßt, im herrlichsten Winterwetter nach Nürnberg.

Am Abende gaben die Bürger einen glänzenden Ball, der so stark besucht war, daß man nur mit Mühe Platz für die Tanzenden schaffen konnte. Gleichwohl tanzte Ludwig vier volle Stunden lang, wobei er sich mit Damen und Herren der verschiedensten Stände unterhielt. Er wurde sogar mitten in das Gewühl hineingedrängt, worüber er

jedoch spaßte und lachte, und erst spät nach Mitternacht entfernte er sich vom Balle.

Hier in Nürnberg hielt er sich eine ganze Woche lang auf, und der Burgberg war vom frühen Morgen bis spät in die Nacht hinein von Menschen belagert, die sich an ihrem jungen Könige nicht satt sehen konnten. Aus den umliegenden Landdistrikten kam man in großen Scharen nach der Stadt; und jeden Tag erteilte er Audienzen in der Halle des Schlosses.

Während der ganzen Reise flossen großartige Geldgaben aus der königlichen Kabinettskasse, um Armut und Not zu lindern; Verbrecher wurden begnadigt, und die unzähligen Bittschriften, die einliefen, fanden fast alle Berücksichtigung. Die Polizei suchte die aufdringlichen Bittsteller fortzuhalten; aber der Monarch hatte einen scharfen Blick für das, was man vor ihm verborgen halten wollte. Er entdeckte selbst in den Volkshaufen die vergrämten und bleichen Gestalten, die sich mit Bittschriften in der Hand zusammendrückten; und stets pflegte er einen seiner Adjutanten abzuschicken, um sie über ihre Wünsche auszufragen.

In der Marschallsuniform hielt er auf dem Ludwigsfelde Truppenrevue ab, und mit eigener Hand heftete er das Kriegserinnerungszeichen auf vier Fahnen. Der oberstkommandierende General hielt eine Ansprache an ihn, worauf die Truppen in jubelnde Hurrarufe ausbrachen.

Infolge einer besonderen Einladung kam auch Prinz Otto nach Nürnberg, und von diesem Augenblicke ab teilte sich das Interesse der Bevölkerung zwischen den beiden Brüdern.

Auch Otto war liebenswürdig gegen alle, mit denen er in Berührung kam. Er war hübsch und besaß eine sprudelnde Munterkeit, die Ludwig fehlte.



Ludwig II. mit seiner Braut,
Herzogin Sophie Charlotte in Bayern.

G. Stussler, Hof-Kunsthandlung, München.

Un
fein
fue
nie

hal
fein
La

Endlich erreichten die Königstage in Nürnberg ihr Ende. Am 10. Dezember nachmittags reiste der Monarch, von seinem Bruder gefolgt, wieder ab, versprach aber, den Besuch bald zu wiederholen, — ein Versprechen, das freilich niemals in Erfüllung gegangen ist!

Trotz der Liebe und Ergebung, die ihm so oft und rückhaltlos vom Volke entgegengebracht wurde, hat er während seiner ganzen zweiundzwanzigjährigen Regierungszeit sein Land später nicht ein einziges Mal wieder bereist.